

**Unia Zentralsekretariat
Abteilung Vertrags- und
Interessengruppenpolitik**

Weltpoststrasse 20
CH-3000 Bern 15
T +41 31 350 21 11
F +41 31 350 22 11
<http://www.unia.ch>



**Die Gewerkschaft.
Le Syndicat.
Il Sindacato.**

WIRTSCHAFTSINFO

II /2013

D. Lampart / J. Corpataux (SGB/USS)

Zusammenfassung: Die Weltkonjunktur entwickelt sich nach wie vor schleppend. Positive Signale kommen aus den USA. In der EU weist alles auf eine Stagnation hin, nicht zuletzt wegen der abwegigen Sparpolitik. Die Überbewertung des Schweizer Frankens wirkt sich immer noch hinderlich auf den Schweizer Exportmarkt aus. Am meisten spüren das der Industriesektor und die Tourismusbranche. Die Binnennachfrage bleibt stabil. Der Bausektor verzeichnet nach wie vor einen ausgezeichneten Geschäftsgang. Auch der Detailhandel entwickelt sich nach wie vor relativ gut. In der Industrie gibt es unterschiedliche Entwicklungen. Die Chemie-/Pharma- sowie die Uhrenbranche konnten ihre vor der Krise erreichten Exportzahlen halten oder sogar steigern. Mehr Schwierigkeiten haben die traditionellen Industriezweige (Maschinen, Textilien, grafische Industrie etc.) Die Arbeitslosigkeit dürfte bis Ende 2013 wieder leicht ansteigen. Die Teuerung dürfte 2013 im Jahresdurchschnitt erneut negativ ausfallen.

Wirtschaftsinfo II/2013

1. Absatzschwierigkeiten der Exportwirtschaft halten an	4
1.1. Anhaltend schwache Weltkonjunktur	4
1.2. Konjunkturausblick für die Eurozone bleibt trübe	5
1.3. Robuste Binnenkonjunktur – sinkende Nachfrage aus dem Ausland	6
1.4. Nach wie vor steigende Arbeitslosigkeit	7
1.5. Industriebeschäftigung sinkt wieder auf Krisenniveau	8
2. Industrie und Sektoren, die von der Auslandnachfrage abhängen: Jüngste Entwicklung und Perspektiven	10
2.1. Geschäftslage im verarbeitenden Gewerbe/Industriesektor	10
2.2. Entwicklung der Warenexporte	11
2.3. Hotellerie-Gastgewerbe und jüngste Entwicklung	14
3. Binnenmarktorientierte Sektoren	17
3.1. Detailhandel	17
3.2. Bausektor	17

Verfasser: D. Lampart und J. Corpataux

1. Absatzschwierigkeiten der Exportwirtschaft halten an

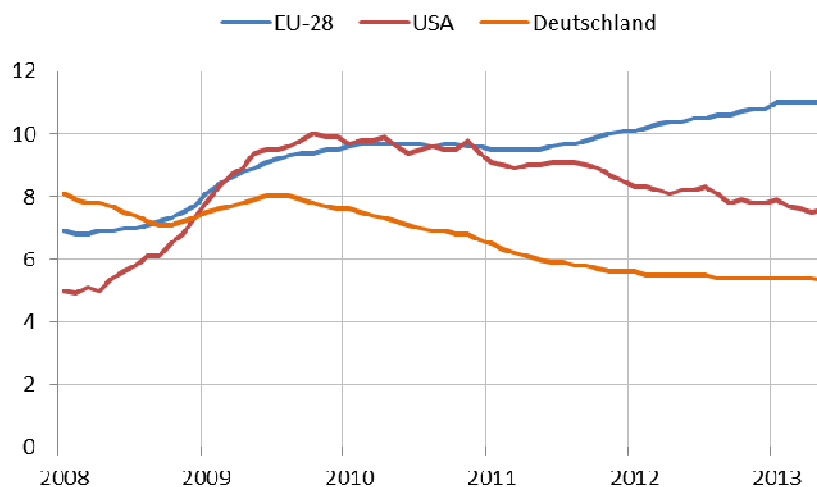
1.1. Anhaltend schwache Weltkonjunktur

Die Weltkonjunktur entwickelt sich auch im laufenden Jahr schleppend. Die Wirtschaft der EU ist nach wie vor im Krebsgang. Positiver sind hingegen die Entwicklungen in den USA und in Japan. In China weisen die verfügbaren Zahlen auf ein schwächeres Wachstum hin.

In der EU ging das BIP abermals leicht zurück (1. Quartal 2013 geg. Vorquartal -0.1 Prozent). Bei dieser schwachen Nachfrage stellen die Firmen nach wie vor nur zurückhaltend Personal ein. Die Arbeitslosigkeit stieg weiter an (Grafik 1.1.1). Im Mai lag die Arbeitslosenquote in der EU bei 11 Prozent – mit den „Extremwerten“ Deutschland (5.3 Prozent) und Griechenland bzw. Spanien (26.9 Prozent).

In den USA stieg das BIP um 0.4 Prozent. Die Erholung auf dem Immobilienmarkt – dem Kern der Finanzkrise – setzt sich weiter fort. Die Bauinvestitionen und die Immobilienpreise steigen. Der Arbeitsmarkt erholt sich allerdings nur langsam. Die Beschäftigung wächst zwar leicht und die Arbeitslosigkeit geht nach und nach zurück. Doch das Wirtschaftswachstum ist angesichts der steigenden Arbeitsproduktivität nach wie zu schwach, um einen Aufschwung auf dem Arbeitsmarkt herbeizuführen.

Grafik 1.1.1: Arbeitslosenquoten
(saisonbereinigt, in Prozent)

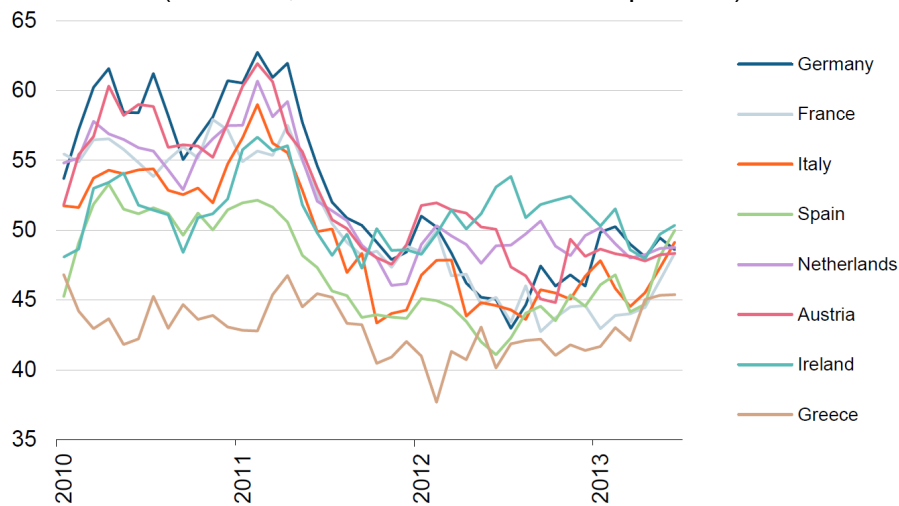


Wirtschaftspolitisch positiv ist, dass die Verfechter der Sparpolitik in den letzten Monaten arge ideologische Rückschläge erlitten haben. Es wurde nachgewiesen, dass die Ökonomen Reinhardt/Rogoff bei ihrer Behauptung, eine Brutto-Staatsschuldenquote von über 90 Prozent sei volkswirtschaftlich negativ, verrechnet haben. Und der Währungsfonds hat eingesehen, dass die Sparpolitik vor allem in Zeiten, in denen die Zentralbanken die Zinsen nicht mehr weiter senken können, noch schlimmere Auswirkungen hat. Der schlimmste Druck ist damit zwar weg. Doch was wirtschaftspolitisch nun daraus folgt, ist unklar. Vor allem die Krisenländer im Süden Europas haben nach wie vor das Problem, dass die private Kreditvergabe nicht funktioniert - obwohl die Zinsen gesunken sind. Bankensanierungen dürften in diesen Ländern unausweichlich sein.

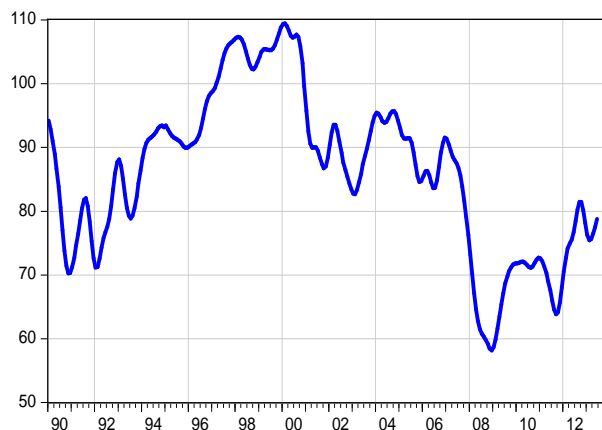
1.2. Konjunkturausblick für die Eurozone bleibt trübe

Der Konjunkturausblick für die Eurozone bleibt trübe. Unternehmensumfragen weisen darauf hin, dass der BIP-Rückgang einer Stagnation weichen könnte. Denn Einkaufsmanagerindizes nähern sich in den meisten Euroländern von unten der 50er-Marke (Grafik 1.2.1). Werte darüber bedeuten Wachstum, Werte darunter einen Rückgang. Die Produktionskapazitäten sind aber nach wie vor unterausgelastet, so dass die Unternehmen nur zurückhaltend investieren werden. Die hohe Arbeitslosigkeit und die unbefriedigende Einkommensentwicklung schränken den finanziellen Spielraum der Haushalte ein. Das behindert auch die Erholung auf den Immobilienmärkten.

Grafik 1.2.1: Einkaufsmanagerindex PMI in der Eurozone
(Industrie, PMI-Werte über 50 = Expansion)



Grafik 1.2.2: Konsumentenvertrauen in den USA
(Uni Michigan, saisonbereinigt)



In den USA dürfte das schwache Wachstum anhalten. Die Konsumentenstimmung – in den USA ein wichtiger Indikator für die Konjunkturentwicklung – hat sich wieder etwas aufgehellt (Grafik 1.2.2). Allerdings auf nach wie vor ziemlich tiefem Niveau. Relativ positiv bleiben auch die Nachrichten aus dem Bausektor. Die Bauinvestitionen und die Immobilienpreise steigen leicht. Die Industrie-Kapazitäten sind zwar noch immer tiefer ausgelastet als im historischen Mittel, so dass

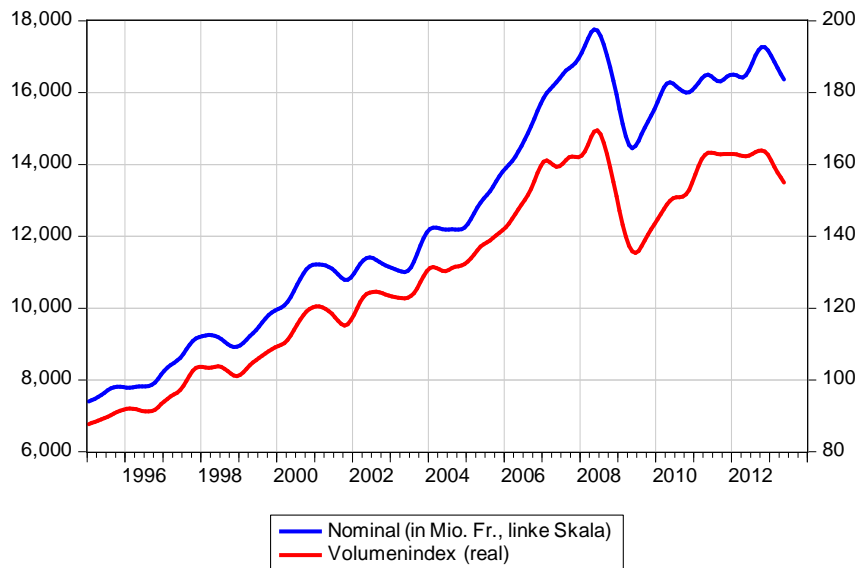
sie die Firmen Erweiterungsinvestitionen gut überlegen werden. Die Werte des Einkaufsmanagerindex in der Industrie sind nur leicht über 50. Bestenfalls wächst die Industrieproduktion mit schwachen Raten. Immerhin wurde mittlerweile das Produktionsniveau des Jahres 2007 bei Krisenausbruch wieder erreicht.

1.3. Robuste Binnenkonjunktur – sinkende Nachfrage aus dem Ausland

Im laufenden Jahr ist die Schweizer Wirtschaft weiter gewachsen (1. Quartal 2013: 0.6 Prozent). Das Bruttoinlandprodukt BIP liegt mittlerweile 3.9 Prozent über dem Niveau vor Ausbruch der Finanzkrise. Damit ist das BIP in der Schweiz stärker gewachsen als in nahezu allen anderen einkommensstarken Ländern. Im Vergleich dazu das Wachstum seit dem Höhepunkt vor der Finanzkrise in den USA (+3 Prozent), in Deutschland (+1.3 Prozent), in der EU-28 (-2.8 Prozent). Die Schweizer Daten sind aber nach wie vor mit Vorsicht aufzunehmen, denn die Statistik wird gegenwärtig umgestellt (neue Branchenzuteilung u.a.). Ein beträchtlicher Teil dieses BIP-Wachstums ist dem Bevölkerungszuwachs zuzuschreiben. Seit dem Jahr 2007 nahm die ständige Wohnbevölkerung jährlich um ein Prozent oder mehr zu. Pro Kopf gemessen ist das BIP-Niveau vor der Finanzkrise in der Schweiz somit noch nicht erreicht.

Bei diesem Bevölkerungswachstum ist es wenig überraschend, dass die Binnenwirtschaft expandiert. Die Bautätigkeit ist – auch wegen den tiefen Zinsen – hoch. Die Geschäftslage in der Branche ist im historischen Vergleich bestens. Auch im Detailhandel steigen die Umsätze - obwohl wegen dem überbewerteten Franken ein grösserer Teil der Kaufkraft ins Ausland abfliessen dürfte. Im Inland ebenfalls auf Expansionskurs sind die Branchen Kommunikation und Verkehr. Problematischer ist Lage hingegen nach wie vor in der Exportwirtschaft. Die weltweit schwache Nachfrage zusammen mit dem überbewerteten Franken behindert die Expansion. Im laufenden Jahr sind die Exporte wieder im Krebsgang (Grafik 1.3.1). Die Wertschöpfung in der Industrie stagniert. Die Produktionskapazitäten sind mit rund 81 Prozent unterdurchschnittlich ausgelastet (historischer Mittelwert knapp 84 Prozent). Im Tourismus haben sich Logiernächtezahlen gegen Ende 2012 zu stabilisieren begonnen, wobei die sinkende Zahl der Gäste aus der EU durch höhere Touristenzahlen aus anderen Regionen (insb. Asien) kompensiert wurde. Im Bankensektor läuft das Inlandgeschäft gemäss KOF-Umfrage gut. Schwieriger ist die Lage im Auslandgeschäft. Hier macht sich der internationale Druck auf das Bankgeheimnis zunehmend bemerkbar. Gemäss den Statistiken der Nationalbank sind aber bisher noch nicht Vermögen in grösserem Ausmass abgeflossen.

Grafik 1.3.1: Schweizer Warenexporte
(in Mio. Fr. bzw. Volumen)



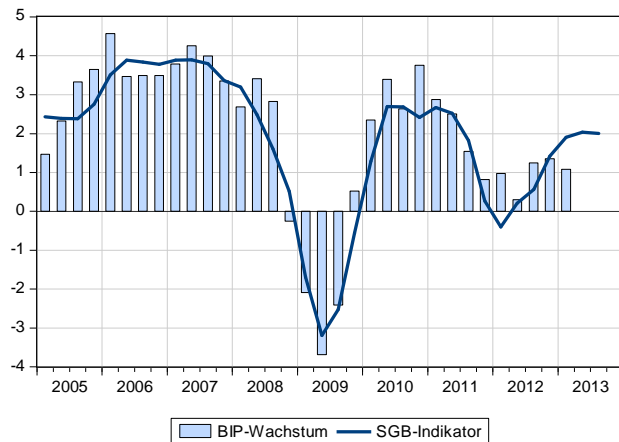
1.4. Nach wie vor steigende Arbeitslosigkeit

Im laufenden Jahr dürfte das Schweizer BIP weiter wachsen (Grafik 1.4.1). Mit prognostizierten Raten von 1 bis 1.5 Prozent ist der Anstieg jedoch relativ schwach. Vor allem dann, wenn berücksichtigt wird, dass die Bevölkerungszahl ungefähr im selben Tempo zunimmt wie im vergangenen Jahr. Der grösste Bremsfaktor bleibt der Export. So lange die Konjunktur im Ausland nicht anzieht, sind Absatzmöglichkeiten der Schweizer Exporteure begrenzt. Und obwohl sich der Franken geringfügig abgewertet hat, ist er nach wie vor deutlich zu hoch bewertet. Das behindert die Exportaktivität zusätzlich. Dasselbe gilt auch für den Tourismus. Nicht nur für ausländische Gäste sind Ferien in der Schweiz in den letzten paar Jahren deutlich teurer geworden, sondern auch die Inländer können wegen dem überbewerteten Franken günstiger ins Ausland reisen. Die Binnenwirtschaft wird nach wie vor durch das Bevölkerungswachstum und die tiefen Zinsen belebt. Im Bau weisen die Fundamentalfaktoren auf eine anhaltend rege Bautätigkeit hin. Die Zahl der Wohnungen ist hinter der Bevölkerungsentwicklung zurückgeblieben, so dass der Bedarf an neuen Wohnungen gegeben ist. Die tiefen Zinsen werden die Bauinvestitionen weiterhin stützen.

Weil die produktivitätsschwächeren binnenwirtschaftlichen Sektoren etwas stärker wachsen als die Exportbranchen mit ihrer höheren Arbeitsproduktivität kann die Beschäftigung trotz relativ schwachem BIP-Wachstum zwar zunehmen. Aber weil gleichzeitig die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter wächst, reicht dieser Beschäftigungsanstieg nicht aus, um die Arbeitslosigkeit zu senken. Der neue SGB-Indikator für die Arbeitslosigkeit weist auf eine stagnierende Arbeitslosigkeit im Jahresverlauf hin (Grafik 1.4.2). Die Prognose für die Arbeitslosenquote für 2013 beträgt 3.3 Prozent (Tabelle 1.4.1).

Die Konsum-Teuerung bleibt im Jahresmittel voraussichtlich im Minus (-0.2 Prozent). Das im Wesentlichen, weil die Preise für importierte Produkte wegen dem überbewerteten Franken sinken. Der Ölpreis ist in jüngster Zeit wieder leicht gestiegen, wodurch die Teuerungsraten etwas weniger negativ ausfallen könnten. Die Preise für inländische Güter steigen leicht. Sofern sich an dieser Ausgangslage nichts ändert, dürfte die Teuerung gegen Ende Jahr wieder positiv werden.

Grafik 1.4.1: Indikator Bruttoinlandprodukt
(Veränd. geg. Vorjahr)



Grafik 1.4.2: Indikator Arbeitslosigkeit
(Registrierte Arbeitslose, saisonbereinigt)

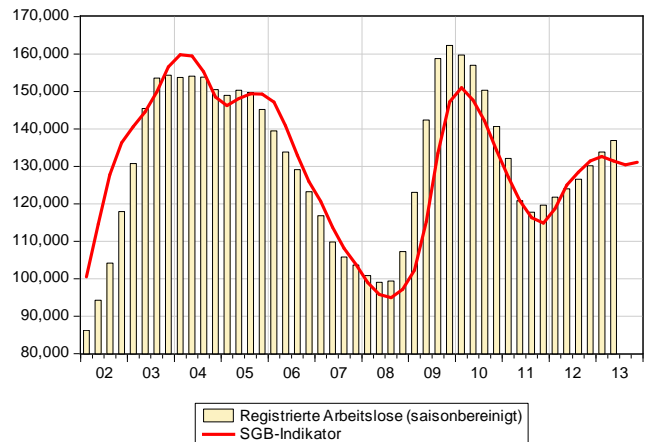


Tabelle 1.4.1: Ausgewählte Konjunkturprognosen
(Angaben in Prozent)

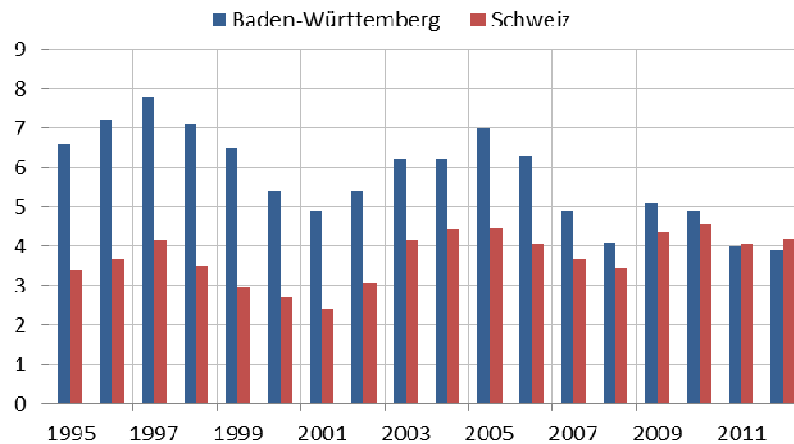
	SGB		KOF		Seco		Schweiz. Nationalbank	
	2013	2014	2013	2014	2013	2014	2013	2014
<i>BIP-Wachstum</i>	1.0	-	1.4	2.0	1.4	2.1	1-1.5%	-
<i>Arbeitslosenquote</i>	3.3	-	3.2	3.1	3.3	3.3	-	-
<i>Teuerung</i>	-0.2	-	-0.2	0.5	-0.1	0.2	-0.3	0.2

1.5. Industriebeschäftigung sinkt wieder auf Krisenniveau

Der Arbeitslosigkeit ist in den letzten Monaten weiter angestiegen. Seit Herbst 2012 müssen sich Monat für Monat mehr als 1000 Personen zusätzlich als arbeitslos registrieren lassen (saisonbereinigt). Im Vergleich zu schwereren Rezessionsphasen mit Zunahmen im Bereich von 3000 oder 4000 Arbeitslosen pro Monat ist das zwar etwas weniger. Doch der Anstieg erfolgt auf höherem Niveau als vor der Finanzkrise – obwohl die 4. AVIG-Revision mit ihren gegen 20'000 Aussteuerungen zu einer Abnahme der offiziell registrierten Arbeitslosen geführt hat. Unter Ausschluss von saisonalen Schwankungen lag die Arbeitslosenquote im Mai 2013 bei 3.2 Prozent.

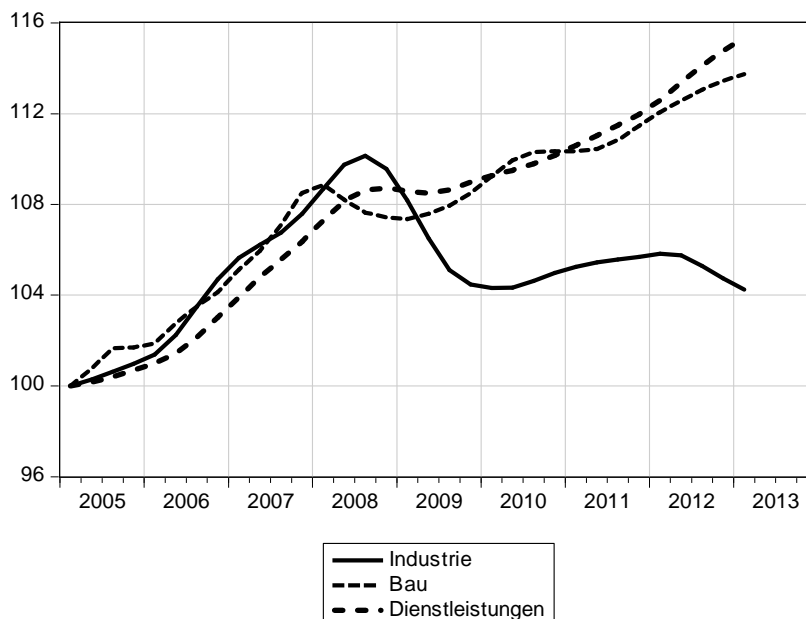
Kein Land und keine Region hatte früher so wenig Arbeitslose wie die Schweiz. Mit dem überbewerteten Franken droht sie diesen Spitzenplatz einzubüssen. Mittlerweile hat das deutsche Bundesland Baden-Württemberg eine tiefere Erwerbslosenquote als die Schweiz (Grafik 1.5.1). In dieser Statistik sind auch Personen enthalten, die ausgesteuert sind, aber dennoch einen Job suchen („Erwerbslose“). Deshalb ist die Erwerbslosenquote in der Schweiz mit über 4 Prozent deutlich höher als die offizielle Arbeitslosenquote („registrierte Arbeitslose“). Deutschland zählt bei seiner Statistik noch die Personen mit Kleinstpensen als arbeitslos. Würde man diese herausrechnen, würden Baden-Württemberg noch besser dastehen.

Grafik 1.5.1: Erwerbslosenquote – Schweiz vs. Baden-Württemberg
(in Prozent der Erwerbsbevölkerung)



Im ersten Quartal 2013 stieg die Beschäftigung weiter um 1.6 Prozent an (Vollzeitäquivalente). Nach Sektoren betrachtet ist die Entwicklung allerdings sehr unterschiedlich. In der Industrie ging die Beschäftigung in allen Branchen mit Ausnahme der Pharma und der Nahrungsmittelindustrie zurück. In diesen beiden Industriebranchen war je eine geringfügige Zunahme zu beobachten. Die Industriebeschäftigung nähert sich wieder dem Tiefstwert in der Finanzkrise Ende 2009/Anfang 2010. Im Dienstleistungssektor und im Bau stellen die Firmen hingegen weiterhin mehr Personal ein. Ausnahmen sind das Gastgewerbe und die Hotellerie, welche unter dem überbewerteten Franken leiden, der Detailhandel sowie der Bankensektor. In diesen Branchen ging die Beschäftigung leicht zurück.

Grafik 1.5.2: Beschäftigung nach Sektoren
(Vollzeitäquivalente, 1. Quartal 2005=100, saison- und zufallsbereinigt)



Die Beschäftigungsaussichten sind anhaltend schwierig. Die Industrie will ihre Belegschaften gemäss den KOF-Umfragen weiter reduzieren. Ebenfalls Abbaupläne haben die Banken und das

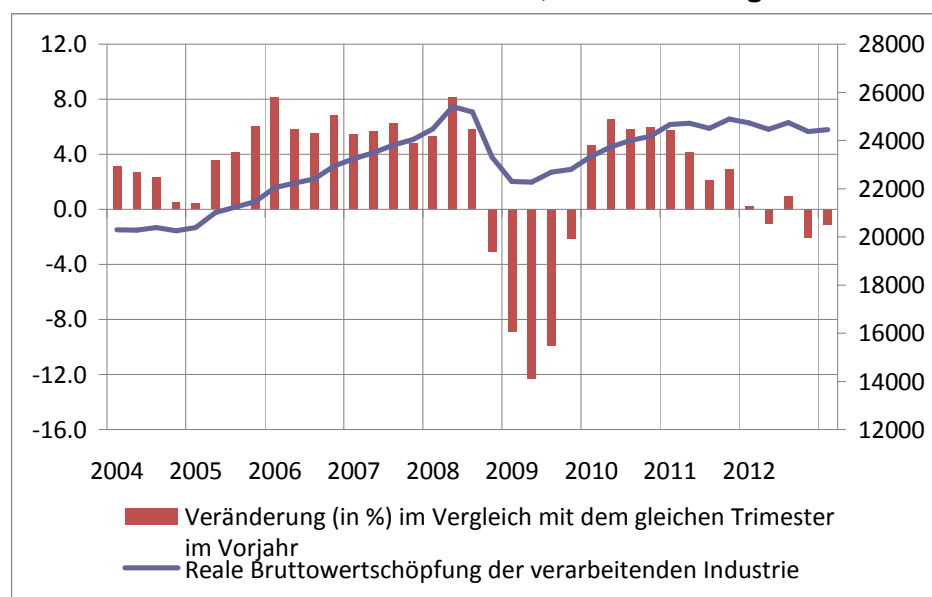
Gastgewerbe. Weniger negativ klingt es aus dem Detailhandel. Unter dem Strich wollen die Firmen ihren Personalbestand sogar leicht erhöhen.

2. Industrie und Sektoren, die von der Auslandnachfrage abhängen: Jüngste Entwicklung und Perspektiven

2.1. Geschäftslage im verarbeitenden Gewerbe/Industriesektor

Nach einer sehr guten Wachstumsphase (2004-2008), die von der Finanz- und Wirtschaftskrise in der zweiten Hälfte 2008 abrupt beendet wurde, konnte der Schweizer Industriesektor erst ein Jahr später wieder richtig Tritt fassen. Wie aus der Entwicklung der Bruttowertschöpfung des gesamten verarbeitenden Gewerbes hervorgeht (Grafik 2.1.1), welches während der Krise auf Tauchkurs war, orientiert sich der Sektor seither wieder klar nach oben. Der Industriesektor ist ab der zweiten Hälfte 2009 wieder zu Kräften gekommen, hat aber bezüglich Wertschöpfung noch nicht den im zweiten Quartal 2008 erreichten Höhepunkt erreichen können. Im letzten Quartal 2011 jedoch näherte sich diese dem erwähnten Höchststand wieder an. Obwohl leicht unter diesem Niveau, legte der gesamte Industriesektor dann doch wieder eine erfreuliche Beständigkeit an den Tag, und das in einem immer noch schwierigen Umfeld (hoher Franken und wirtschaftliche Unsicherheiten, vor allem in Europa). So lag die Bruttowertschöpfung im ersten Quartal 2013 zwar leicht unter dem Vorjahresstand (-1,1%), bewegte sich aber gegenüber dem Vorquartal wieder leicht nach oben (+0,34%).

Grafik 2.1.1: Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung, verarbeitendes Gewerbe, 1. Quartal 2004 bis 1. Quartal 2013, saisonbereinigte Reihe



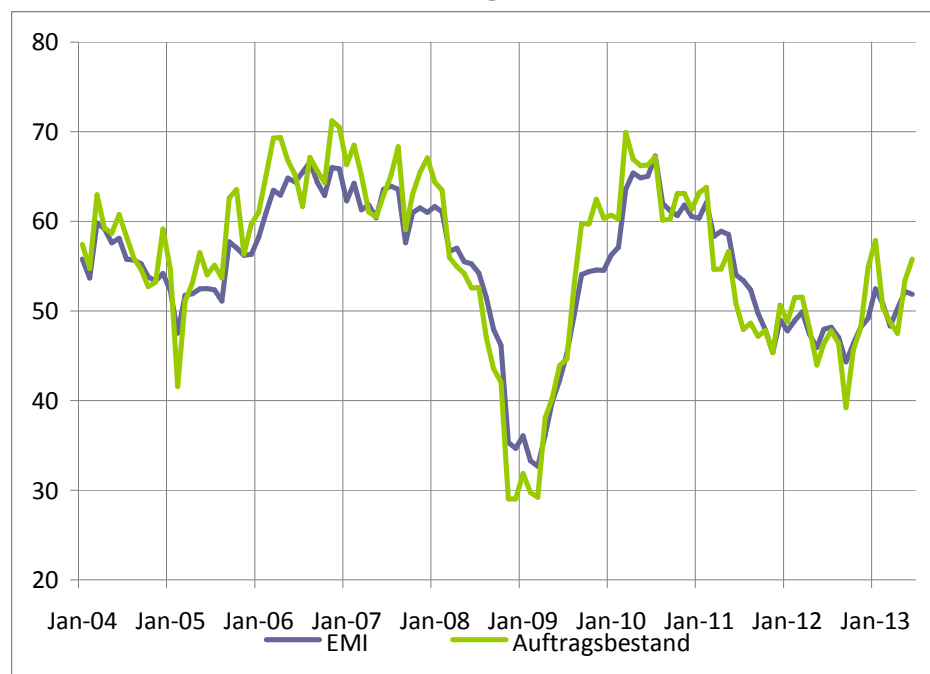
Quelle: Seco

Ebenfalls zu Gute kam dem Schweizer Industriesektor, dass der Purchasing Managers' Index (PMI) im dritten Monat in Folge im Wachstumsbereich geblieben ist. So etablierte er sich bei 51,9 Punkten, was einem leichten Rückgang von 0,3 Punkten gegenüber Mai 2013 entspricht (Grafik 2.1.2). Auch der Index der Auftragsbestände schloss mit 55,8 Punkten deutlich über der Wachstumsschwelle, die bei 50 Punkten liegt. Zudem sind sie gegenüber Mai 2013 nochmals gestiegen.

Diese Daten belegen, dass die Erholung im Schweizer Industriesektor trotz schwierigem und unsicherem Umfeld von Dauer ist. Zudem bleiben die Einkaufsmanager des Sektors weiterhin optimistisch. Dennoch stellt sich die Frage, ob diese gute Entwicklung in allen Exportbranchen stattfindet,

oder ob nur einige davon profitieren können. Oder gibt es einige, die sich besser schlagen als andere?

Grafik 2.1.2: Einkaufsmanagerindex EMI und Index der Auftragseingänge, Januar 2004 bis Juni 2013, saisonbereinigte Reihe



Quelle: Procure.ch/CS.

2.2. Entwicklung der Warenexporte

Wenn wir uns kurz die Gewichtung der verschiedenen Schweizer Exportbranchen anschauen, erstaunt vor allem die Entwicklung der Chemie- und Pharmaindustrie. Denn sie alleine machte im Jahr 2012 beinahe 40% aller Schweizer Warenexporte aus (Tabelle 2.2.1). Die Maschinen- und Elektroindustrie auf dem zweiten Platz gewichtet gerade mal mit 16,6%. An dritter Stelle folgt die Uhrenbranche mit 10,7%. Schliesslich folgen mit fast gleich grossen Anteilen die Präzisionsinstrumente und die Metallverarbeitung an vierter und fünfter Stelle mit 7% respektive 6%. Wenn man die drei wichtigsten Branchen der MEM-Industrie, nämlich die Maschinen- und Elektrobranche, die Präzisionsinstrumente sowie die Metallverarbeitung zusammenzählt, erhält die MEM-Branche steigt der Anteil der MEM-Industrie erheblich auf beinahe 30% aller Schweizer Warenexporte.

Tabelle 2.2.1: Exporte nach Branchen, in Mio. CHF und in %, 2012

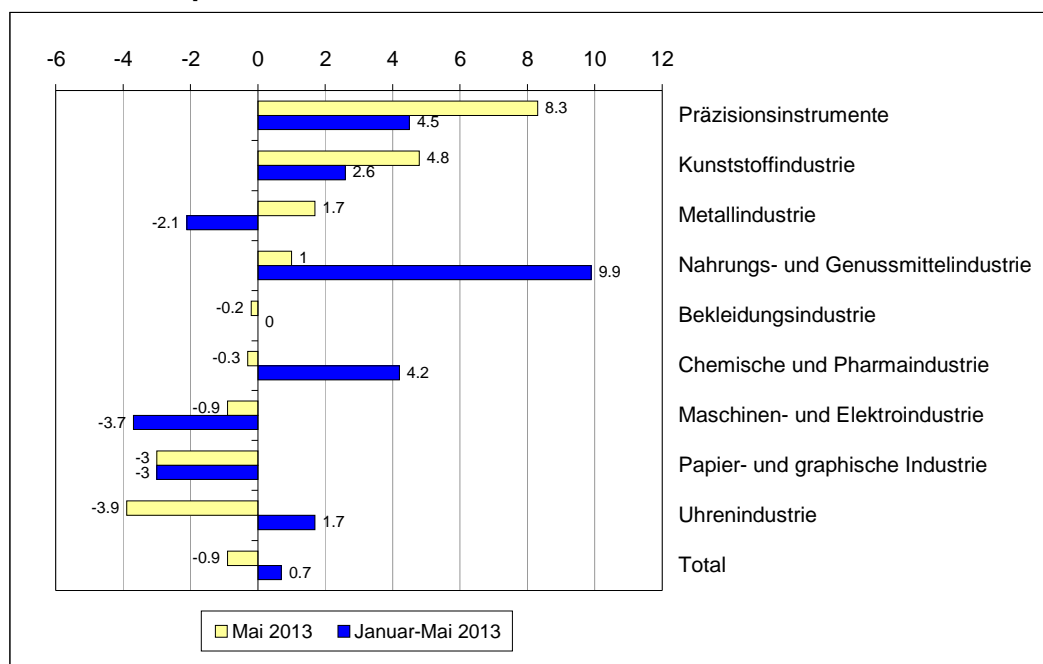
Branchen	Mio. CHF	Anteil in %
<i>Chemische- und Pharmazeutische Industrie</i>	79'012	39.4
<i>Maschinen- und Elektroindustrie</i>	33'307	16.6
<i>Uhrenbranche</i>	21'426	10.7
<i>Präzisionsinstrumente</i>	14'183	7.1
<i>Metallverarbeitende Industrie</i>	11'933	5.9
<i>Lebensmittel, Getränke- und Tabakindustrie</i>	7'672	3.8
<i>Kunststoffindustrie</i>	3'273	1.6
<i>Papier- und graphische Industrie</i>	2'223	1.1

<i>Textilindustrie</i>	1'422	0.7
<i>Bekleidungsindustrie</i>	1'383	0.7
...
Exporte Total	200'612	100

Quelle: EZV

Wie erging es diesen Branchen im Mai 2013? Gesamthaft sind sie leicht zurück gegangen (-0,9%) im Vergleich zum Vorjahresmonat (Grafik 2.2.1). Die drei wichtigsten Exportbranchen haben stagniert oder sind sogar gesunken. die Chemie- und Pharmaindustrie um 0,3%, die Maschinen- und Elektroindustrie um 0,9 % und die Uhrenbranche um 3,9%. Demgegenüber stehen die positiven Verläufe der metallverarbeitenden Industrie mit einem Plus von 1,7%, der Lebensmittel-, Getränke- und Genussmittelindustrie (+1%) und die sehr gute Leistung der Kunststoffbranche (+4,8%) und vor allem der Präzisionsinstrumente (+8,3%).

Grafik 2.2.1: Exporte nach Branchen im Mai 2013 und in den Monaten Januar-Mai 2013, nominale Abweichungen (in %) gegenüber der entsprechenden Vorjahresperiode



Quelle: EZV

Aus geographischer Sicht gehen die meisten Lieferungen immer noch klar nach Europa: Im Jahr 2012 waren es insgesamt 59% (Tabelle 2.2.2). Dennoch ist diese Zahl seit längerem rückläufig; so gingen im Jahr 2006 noch 66% aller Exporte nach Europa. Es folgen Asien und Amerika mit 22,1%, respektive 15,9% im 2012. Bei der Exportentwicklung nach Ländern besetzt Deutschland immer noch den ersten Platz: Im Jahr 2012 wurden insgesamt 19,9% dahin geliefert. An zweiter Stelle folgen die USA mit 11,1%. Schliesslich kommen Italien, Frankreich und das Vereinigte Königreich mit 7,2%, 7,1% und 4,4%. China lag 2012 mit 3,7% auf Rang 6.

Tabelle 2.2.2: Exporte nach Kontinenten

<i>Kontinent</i>	2012 Mio. CHF	Anteil in %	
		2006	2012
<i>Europa</i>	118'325	66.3	59.0

<i>Asien</i>	44'387	16.7	22.1
<i>Amerika</i>	31'844	14.5	15.9
- <i>Nordamerika</i>	25'300	11.8	12.6
- <i>Lateinamerika</i>	6'313	2.5	3.1
<i>Afrika</i>	3'337	1.5	1.7
<i>Ozeanien</i>	2'720	1.0	1.4
Total	200'612	100	100

Quelle: EZV

Wie entwickelten sich die gesamten Schweizer Exporte im Mai 2013 in den wichtigsten Exportzonen? Einzig nach Lateinamerika (+11%, Brasilien: +20%) wurde deutlich mehr exportiert. Nach Asien nahmen die Ausfuhren leicht zu (+1%) während die Lieferungen in die anderen Kontinente rückläufig waren. Innerhalb Asiens war für Südkorea (+30%) und Singapur (+24%) eine markante Ausweitung zu beobachten. Die Exporte nach China wuchsen derweil um 5%. Der leichte Exportrückgang nach Europa (-1%) resultierte unter anderem aus verminderten Verkäufen nach Tschechien (-17%) und Deutschland (-13%) ohne Strom. -6%). Dem standen allerdings auch positive Ergebnisse gegenüber, so in Spanien (+16%), im Vereinigten Königreich (+12%) und in Italien (+7%). Die Ausfuhren nach Nordamerika nahmen um 3% ab. Dennoch legten die Verkäufe nach Kanada stark zu (+54%), hingegen resultierte in den USA ein Minus von 8%. Die Ausfuhren nach Ozeanien und Afrika gingen um 10% und um 17% zurück.

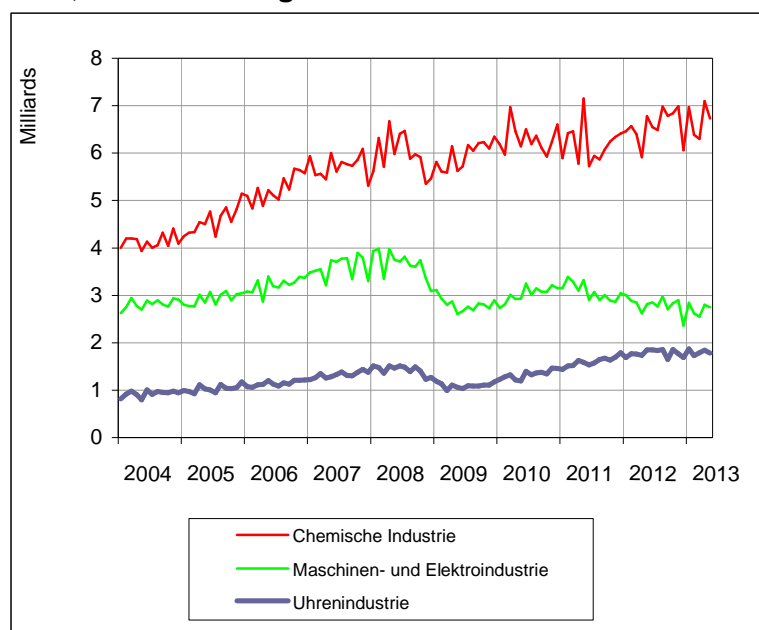
Betrachtet man die gesamte Leistung der verschiedenen Branchen in den ersten fünf Monaten des Jahres 2013, also von Januar bis Mai 2013, verzeichneten fünf Branchen positive Ergebnisse: Die Lebensmittel-, Getränke- und Tabakindustrie ist klare Siegerin mit 9,9%, es folgen mit zwar wachsenden Zahlen, wenn auch weniger ausgeprägt, die Präzisionsinstrumente mit 4,5%, die Chemie-/Pharmaindustrie mit 4,2%, die Kunststoffindustrie mit 2,6% und schliesslich die Uhrenbranche mit 1,7%. Die Bekleidungsindustrie scheint nicht voran zu kommen. Die restlichen Branchen müssen sogar klar negative Resultate hinnehmen. Am schlechtesten schnitt die Maschinen- und Elektroindustrie ab. Dennoch ist zu notieren, dass gesamthaft gesehen die Warenausfuhren in der Zeitspanne Januar bis Mai 2012 ein leichtes Wachstum von 0,7% verzeichnen können.

Eine Analyse der saisonbereinigten Zahlen der drei "grössten" Exportbranchen Chemie, Maschinen- und Elektroindustrie sowie Uhrenbranche zeigt, dass sich deren Situationen und Entwicklungsverläufe voneinander unterscheiden. So sind die Chemieexporte nach einem Abwärtstrend hauptsächlich in der zweiten Hälfte 2008 wieder im Aufschwung, wenn auch unregelmässig und sprunghaft, und erreichten im März 2010 einen ersten Höchststand (Grafik 2.2.2). Seither haben sie sich auf relativ hohem Niveau gehalten - trotz ihrer sehr unregelmässigen Entwicklung - und erreichten einen neuen absoluten Höchststand im Mai 2011. Es war dies der erste Monat, in dem die Marke von Exporte für 7 Milliarden Franken (in saisonbereinigten Zahlen) überschritten wurde! Seither sind die Ausfuhren in der Chemie-/Pharmabranche wieder gesunken, in jüngster Zeit aber wieder klar gestiegen: Im April 2013 überschritten sie die 7-Milliarden-Marke ein zweites Mal. Die Exporte der Uhrenindustrie hingegen, die während der Krise in den Jahren 2008 und 2009 ihren Schwung zeitweise verloren, befinden sich seither wieder klar im Aufwärtstrend. Sie übertrafen 2011 regelmässig die monatlichen Rekordergebnisse, welche sie vor der Krise erreicht hatten. Seit März 2011 übertreffen die saisonbereinigten Exportzahlen meistens die Rekordmarke von 1,5 Milliarden Franken von April 2008. Im Januar 2013 wurde mit Exporten von etwas mehr als 1,87 Milliarden Franken (saisonbereinigte Zahlen) ein neuer absoluter Monatsrekord erreicht. Seither scheinen sie sich auf sehr hohem Niveau zu stabilisieren. In der Maschinen- und Elektroindustrie war der Trend nach der Krise zunächst steigend. Trotzdem konnte das vor der Krise erreichte Exportniveau nie mehr wirklich realisiert werden. So näherten sie sich im Februar 2011 der 3,4-Milliarden-Franken-Marke an, während vor der Krise manchmal die 4-Milliarden-Marke als Referenzgrösse diente. Seither zeigt

der Trend eher nach unten. Jüngst bewegten sich die Ausfuhren in dieser Sparte um die 3-Milliarden-Franken-Marke.

Kurz, die Uhrenindustrie, welche ihr Wachstum nach der Krise weiterhin voll entfalten konnte, dürfte sich weiterhin positiv entwickeln. Vielleicht wird sie hie und da etwas Schwung einbüßen. Doch der starke Franken stellt für diese im Hochpreis- und Luxussegment angesiedelten Industriezweig kein Hindernis zu sein, der überdies eine breit abgestützte internationale Diversifizierung genießt. Die Einnahmen in der Schweizer Pharmabranche rühren grösstenteils aus den Gesundheitsausgaben, die auf globaler Ebene mittel- und langfristig weiterhin wachsen werden. Ausserdem reagiert die Nachfrage in der Pharmabranche weniger sensibel auf konjunkturelle Schwankungen und sollte sich demzufolge weiterhin gut halten und sich auf hohem Niveau stabilisieren können. Für andere Branchen ist noch kein Ende des Tunnels absehbar, wie etwa die Maschinen- und Elektroindustrie. Sie ist noch weit von dem Exportniveau vor der Krise entfernt. Dies gilt auch für andere traditionelle Exportbranchen wie die Textil- und Bekleidungsindustrie, die Papier- und Kunststoffindustrie etc., welche weiterhin schlechte Zahlen schreiben dürften. Somit werden der starke Franken und die wirtschaftlichen Unsicherheiten in Europa die Entwicklungen in diesen Branchen weiterhin stark belasten.

Grafik 2.2.2: Exporte, nominale monatliche Abweichungen, Januar 2004 bis Februar 2013, saisonbereinigte Reihe

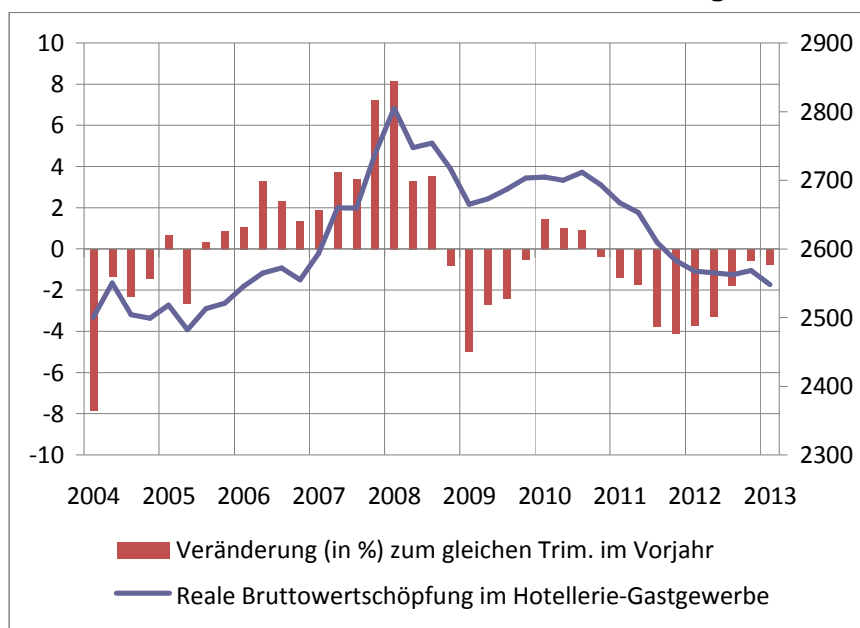


Quelle: EZV

2.3. Hotellerie-Gastgewerbe und jüngste Entwicklung

Nach einer Wachstumsperiode von Anfang 2005 bis Anfang 2008 wurde das Gastgewerbe/die Hotellerie von der Krise heimgesucht. Während einem Jahr sank die Wertschöpfung. Obwohl sie danach wieder anstieg, sank sie Ende 2010 wieder deutlich, und dies, ohne dass die Branche ihre hohe Wirtschaftstätigkeit, die sie vor der Krise erreicht hatte, wiedererlangt hätte (Grafik 2.3.1): Obwohl sich die Situation während des Jahres 2012 wieder zu verbessern schien, gab es Anfang 2013 wieder Verschlechterungen. Im ersten Quartal 2013 ging die Wertschöpfung sowohl im Jahresvergleich wie auch gegenüber dem Vormonat leicht zurück (-0,8%).

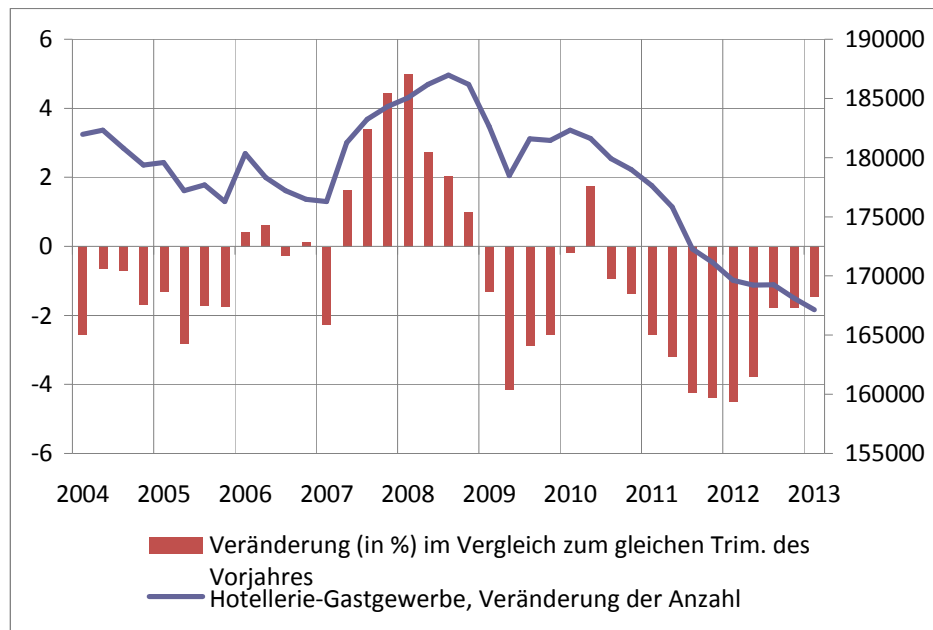
Grafik 2.3.1: Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung, Hotellerie-Gastgewerbe, 1. Quartal 2004 bis 1. Quartal 2013, saisonbereinigte Reihe



Quelle: Seco

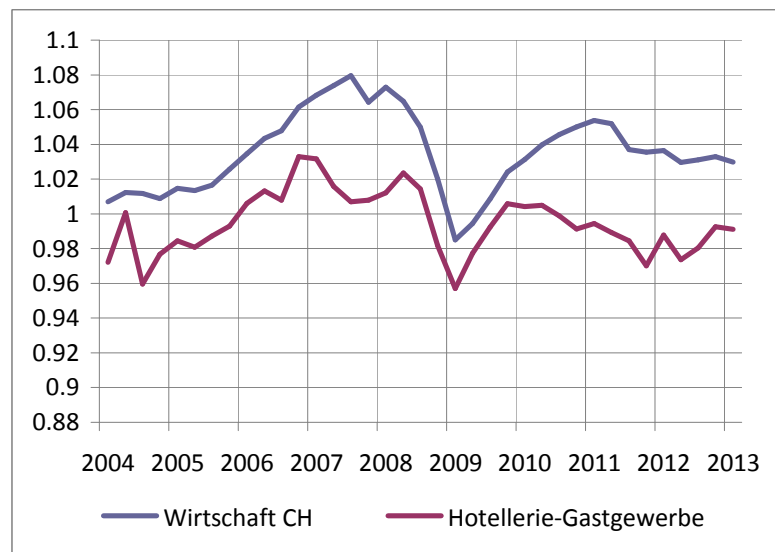
Die Beschäftigungsentwicklung in dieser Branche verlief von Anfang 2007 bis zum dritten Quartal 2008 steigend (Grafik 2.3.2). Nach der Krise entwickelte sich die Beschäftigung ebenso wie die Wertschöpfung rückläufig. Während einem Jahr nahm sie wieder zu. Doch seit dem zweiten Quartal 2010 ist sie wieder deutlich am Sinken. Nachdem das Gastgewerbe im dritten Quartal 2008 beinahe 187'000 Personen beschäftigte (saisonbereinigte Zahlen in Vollzeitäquivalenten), waren es im ersten Quartal 2013 etwas mehr als 167'000 Personen. Der Trend ist seit einiger Zeit schon rückläufig...Was prognostiziert der BFS-Indikator für die Beschäftigungsaussichten im Gastgewerbe? Dieser lag nur während zwei Perioden nicht über 1 (was auf eine potentielle Erhöhung der Beschäftigung im nachfolgenden Quartal hinweist): Von Anfang 2006 bis zum dritten Quartal 2008 sowie zwischen Ende 2009 und Mitte 2010 (Grafik 2.3.3). Seit Ende 2010 liegt er unter 1, und weist somit von Quartal zu Quartal auf eine potentielle Abnahme der Beschäftigung hin.

Grafik 2.3.2: Beschäftigungsentwicklung (VZÄ), Hotellerie-Gastgewerbe, 1. Quartal 2004 bis 1. Quartal 2013, saisonbereinigte Reihe



Quelle: BFS, eigene Saisonbereinigung

Grafik 2.3.3: Indikator der Beschäftigungsaussichten des BFS, 1. Quartal 2004 bis 1. Quartal 2013, saisonbereinigt



Quelle: BFS, eigene Saisonbereinigung

Selbst wenn sich die Situation im Gastgewerbe 2012 ein bisschen stabilisiert hat, bleiben das Wachstumspotential weiterhin sehr gering und die Aussichten düster. Mit der andauernden Frankenstärke im Vergleich zum Euro wird der Schweizer Tourismus weiterhin mit Problemen zu kämpfen haben. Ein starker Franken hält die Besucher aus dem EU-Raum davon ab, ihre Ferien in der Schweiz zu verbringen, und spornt die Schweizer Bevölkerung an, sich ins Ausland zu begeben und dort ihr Geld auszugeben. Zudem wirkt sich das eher düstere Klima in Europa auch nicht gerade förderlich auf die Erholung der Branche aus.

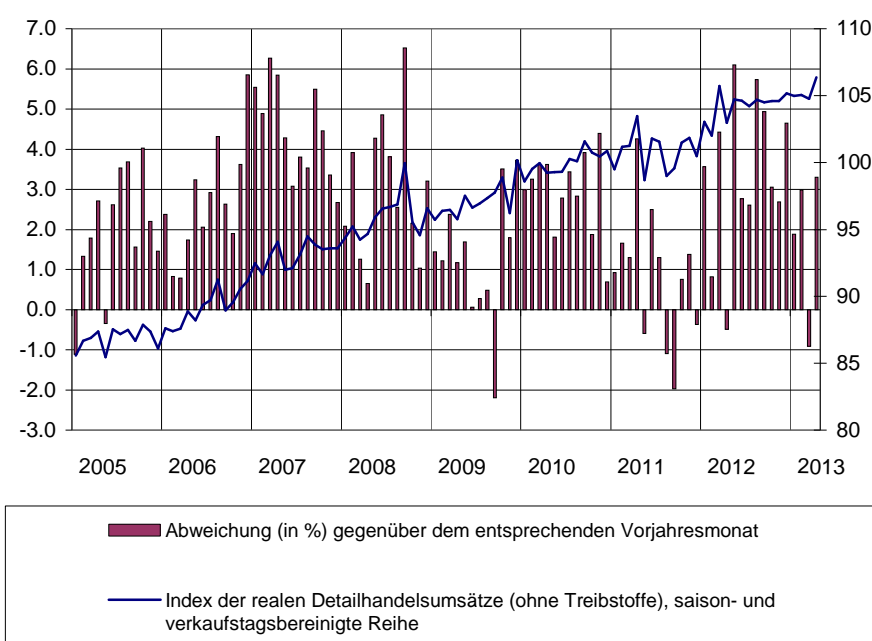
3. Binnenmarktorientierte Sektoren

Der Detailhandel dürfte sich 2013 relativ ähnlich wie 2012 entwickeln. Die realen Umsatzzahlen dürften ein positives Wachstum verzeichnen. Auch dürfte der gute Geschäftsgang im Bausektor weiterhin anhalten. Schlimmstenfalls könnte sich der Sektor auf hohem Niveau stabilisieren.

3.1. Detailhandel

Die Analyse der saison- und verkaufstagsbereinigten Reihe der Detailhandelsumsätze (ohne Treibstoffe) zeigt uns seit 2005 einen tendenziell steigenden realen Index (Grafik 3.1.1). Im April 2013 konnte sogar ein neuer absoluter Höchststand erreicht werden. Der Index ist weiterhin klar steigend und zwar sowohl gegenüber dem Vormonat (1,5%) als auch im Jahresvergleich (+3.3%).

Grafik 3.1.1: Entwicklung der realen Detailhandelsumsätze, saison- und verkaufstagsbereinigte Reihe von Januar 2005 bis April 2013



Quelle: BFS

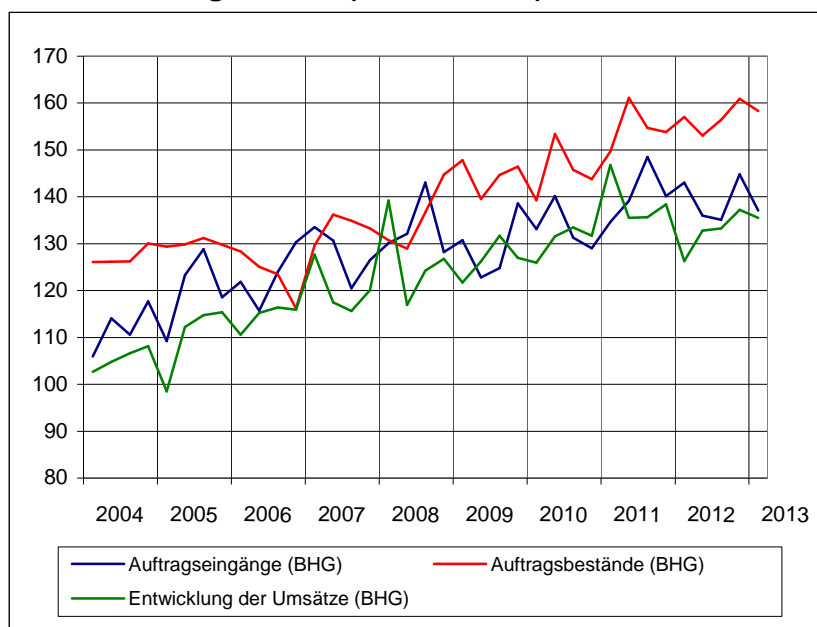
Seit 2011 litt der Detailhandel unter den Preissenkungen und dem Einkaufstourismus im Ausland, zwei Übel, die sich auch in der kommenden Periode noch bemerkbar machen werden, und das umso mehr als der Schweizer Franken immer noch überbewertet wird. Derweil wird dies durch eine immer noch wachsende Bevölkerung in der Schweiz kompensiert, die weiterhin eine positive Rolle für die Entwicklung des Detailhandels spielen wird. Kurz, das Jahr 2013 wird höchstwahrscheinlich sehr ähnlich wie das Vorjahr verlaufen, und anhand der realen Umsatzzahlen wird die Branche ein positives Wachstum registrieren können.

3.2. Bausektor

Der gute Geschäftsgang im Bausektor dürfte weiterhin anhalten. Schlimmstenfalls könnte der Sektor auf hohem Beschäftigungsniveau einen Höchststand erreichen. Eine Analyse der saisonbereinigten Umsatzzahlen und der Auftragsbücher im Bauhauptsektor (BHS) zeigt, dass die Tendenzen seit 2004 gesamthaft steigend ist, und das beim Umsatz, bei den Auftragseingängen und auch den bestehenden Aufträgen (Grafik 3.2.1). In der jüngsten Zeit haben die Indikatoren nach mehreren

Höhepunkten vor allem im Jahr 2011 stagniert, wenn auch auf sehr hohem Niveau. So erreichte der Index der Auftragsbestände im zweiten Quartal 2011 einen absoluten Höchststand, war dann im Jahr 2012 leicht rückläufig, um dann im vierten Quartal 2012 doch noch beinahe einen neuen absoluten Höhepunkt zu erreichen. Im ersten Quartal 2013 kam er wieder leicht nach unten, bleibt aber trotz allem immer noch sehr hoch. Der Index der Auftragseingänge verzeichnete in der analysierten Periode im dritten Quartal 2011 ein absolutes Höchstniveau, schwankte danach immer mal wieder nach unten und nach oben, entwickelte sich aber weiterhin auf sehr hohem Niveau. Der Umsatzindex wies seit dem bereits im ersten Halbjahr 2011 erreichten unübertroffenen Höchststand eine eher sinkende Tendenz aus, entwickelte sich aber weiterhin auf gutem Niveau, wenn auch weniger ausgeprägt als die Auftragseingänge. Kurz, die Kennziffern im BHS entwickeln sich weiterhin auf sehr hohem Niveau, wenn auch eine leichte Plafonierung spürbar ist. Wie verhält es sich mit der Beschäftigung im Bausektor? Nimmt diese weiterhin zu oder tendiert sich zu einer Stagnation?

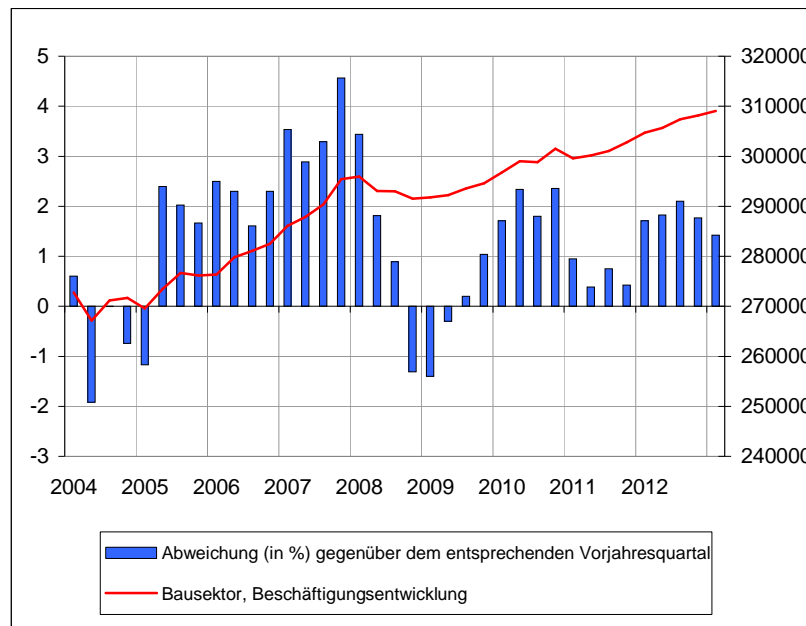
Grafik 3.2.1: Entwicklung der Umsätze, der Auftragseingänge und Auftragsbestände im Bauhauptgewerbe (BHG), 1. Quartal 2004 bis 1. Quartal 2013, saisonbereinigte Reihe (Q1 1996=100)



Quelle: SBV

Aus Beschäftigungssicht (in Vollzeitäquivalenten) - und diesmal für das gesamte Baugewerbe - zeigt der Trend seit Ende 2008 nach oben (Tabelle 3.2.2). Der Höchststand, welcher im Verlauf der gesamten analysierten Periode im ersten Quartal 2008 erreicht worden zu sein schien, wurde aber seit dem ersten Quartal 2010 übertroffen! In saisonbereinigten Zahlen überschritt die Beschäftigung sogar erstmals die Marke von 300'000 Beschäftigten im 4. Quartal 2010! Im ersten Quartal 2013 konnte dann ein neuer absoluter Höchststand erreicht werden. Zu diesem Zeitpunkt beschäftigte der gesamte Bausektor ungefähr 309'000 Personen im Vollzeitstellen.

Grafik 3.2.2: Bausektor, Beschäftigungsentwicklung (in Vollzeitäquivalenten), saisonbereinigte Reihe



Quelle: BFS

Die positive Entwicklung des Bausektors während der gesamten Krise und auch heute noch lässt die Frage nach den künftigen Aussichten des Sektors offen. Wie wir gesehen haben, entwickeln sich die Umsatz- und Auftragszahlen weiterhin auf sehr hohem Niveau, wenn auch einige in jüngster Zeit eine Stagnation angedeutet haben. Auch ist zu beachten, dass die anderen Kennzahlen, welche mehr über die künftige Entwicklung aussagen, generell ziemlich gut aussehen. Auch der Bauindex des SBV und der Credit Suisse bleibt weiterhin positiv. So bewegte sich das Ausmass bewilligter Neubauprojekte im 1. Quartal 2013 auf einem Höchststand seit 1995. So dürfte der Wohnungsbau eine treibende Kraft bleiben, macht er doch grob gesagt die Hälfte aller Ausgaben im Bausektor aus. Auch kann weiterhin von einem günstigen Umfeld mit tiefen Hypothekarzinsen und einer wachsenden Bevölkerung profitiert werden. Hinzu kommt ebenso, dass die Nachfrage nach Wohnraum immer noch besteht, insbesondere in den grossen Vororten, wo die Mietzinse in den letzten Jahren explodiert sind und der Leerwohnungsbestand stark geschrumpft ist. Das Baupotential in der Schweiz ist also weiterhin vorhanden. Wenn also keine besonderen Begebenheiten den Bausektor erschüttern, dürfte sich der gute Geschäftsgang in den kommenden Monaten bestätigen. Schlimmstenfalls gäbe es eine Stagnation auf hohem Niveau.